

*Festrede des Botschafters von Ungarn, Dr. Péter Györkös am Tage der Deutschen Einheit  
Albstadt, den 3. Oktober 2022*

Meine Damen und Herren! Liebe Festgemeinde! Lieber Thomas!

Danke, dass Sie mich eingeladen haben, diesen besonderen Jahrestag mit Ihnen zu feiern! Dieser Tag hat einen Platz in den deutschen und europäischen Geschichtsbüchern, weil Ungarn und Deutsche die Gesetzmäßigkeiten des Kalten Krieges überwunden haben. Auch deshalb ist der 3. Oktober, wenn ich das so sagen darf ohne mein Gastrecht zu missbrauchen, nicht nur ein deutscher Feiertag. Nicht nur der Feiertag der Deutschen. Er ist auch ein ungarischer Feiertag, einer für die Ungarn.

Der Einladung Ihres Bundestagsabgeordneten Thomas Bareiß bin ich gerne gefolgt, denn dieser Tag war und ist, nicht nur in den deutsch-ungarischen Beziehungen ein Meilenstein, sondern auch in meiner dienstlichen und privaten Laufbahn. Thomas hat mich ausdrücklich gebeten, Ihnen all das mitzuteilen, was ich persönlich im Frühherbst 1989 erlebt habe. Dieser Bitte komme ich sehr gerne nach.

Historisch gesehen vollzog sich die Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 in Windeseile. Es waren noch keine 13 Monate vergangen, nachdem der erste Stein der Berliner Mauer fiel. Es war nicht gefallen, sondern wurde rausgeschlagen. Von den Ungarn, auf ungarischem Staatsgebiet. Am 11. September 1989. Und das war kein Zufall.

Die tausendjährige Geschichte der deutsch-ungarischen Beziehungen ist die Geschichte eines besonderen Verhältnisses. Sie enthält schwierige Kapitel. Wir haben gemeinsam auf der falschen Seite der Geschichte gestanden, und wir wurden dafür bestraft. Fügen wir hinzu, dass wir für die Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs nicht in gleicher Weise gesühnt haben. Die Polen und Tschechen bekamen die Strafe der Ungarn und Ostdeutschen als Belohnung. Die Westdeutschen hingegen gerieten auf die gnädigere Seite der Geschichte. Aber darauf komme ich später zurück.

Das besondere deutsch-ungarische Verhältnis begann nicht mit einer Romanze. Die Abenteuer der Ungarn erschütterten die deutschen Städte und die Herrscher des Reiches und führten zur schweren Niederlage der ungarischen Heere auf dem Lechfeld im Jahr 955. Die weisen Führer der Ungarn, zunächst Fürst Géza und dann sein Sohn König Stephan, trafen eine strategische Entscheidung. Stephan brachte die Krone aus Rom nach Ungarn und seine Frau aus Bayern. Wenn also heute hier und da die Frage gestellt wird, wohin Ungarn gehört, wurde die Antwort schon vor 1022 Jahren gegeben - zum christlichen Westeuropa. Nur dann gehörte es nicht dazu, als Ungarn durch die Übermacht fremder Mächte gewaltsam aus ihr herausgerissen wurde.

Wenn der europäische Reisende von Budapest nach Brüssel fährt, betritt er Deutschland auf der Autobahn A3 bei Passau und verlässt es auf der A4 bei Aachen. In Passau liegt die Asche der Ehefrau des Heiligen Stephan, der seligen Giselle. Das Kloster Niedernburg ist ein ewiges Mahnmal für unsere Freundschaft und unser Bündnis. Aber sie ist nicht das einzige: Die ungarische Kapelle an der Seite des Aachener Doms, dem Wahrzeichen des karolingischen Europas, stammt aus dem 14. Jahrhundert. Vor dem Gebäude, das sich von einem Wallfahrtsort in eine Gedenkstätte verwandelt hat, steht eine Statue des Heiligen Stephans.

Sie wurde vom Bildhauer Imre Varga erschaffen, dessen Doppelskulptur von Adenauer und de Gaulle im Rosengarten des legendären Bundeskanzlers in Rhöndorf zu sehen ist.

Wenn jemandem dies als Beweis für die besondere und zutiefst europäische Verbindung nicht ausreicht, möge er den Bamberger Dom, die Warburg, die Elisabeth-Kirche in Marburg, oder das Dürer-Haus in Nürnberg besuchen oder nach Wittenberg fahren, wo mehr als tausend ungarische Studenten bei Luther und Melanchton studierten und nicht nur ihre Diplome und das berühmte *album amicorum* mit nach Hause brachten, sondern auch den Glauben und das Wissen, die während der türkischen Besatzung und der Dreiteilung des Landes eine Schlüsselrolle bei der Bewahrung der ungarischen Sprache, der ungarischen Kultur und der ungarischen Identität spielten. Einige Jahrhunderte später machten sich Zehntausende aus dem heutigen Baden-Württemberg auf, um sich in den von der türkischen Besatzung befreiten Gebieten niederzulassen und in Ungarn eine neue Heimat zu finden. Ein sehr großer Teil ihrer Nachkommen wurde nach 1945 vertrieben und zwangsumgesiedelt - auch hier nach Baden-Württemberg. Aber auch das tragische Schicksal der Vertriebenen unterschied sich, je nachdem, ob jemand in der Westzone landete oder er mit den letzten Zügen in die graue Baracke von Pirna gebracht wurde.

Nach dem Regimewechsel wurden diejenigen, die von der Deportation ausgenommen waren, geachtete Bürger meines Landes. Ungarn hat als erstes Land bei diesen Menschen um Verzeihung gebeten und sie im Rahmen seiner Möglichkeiten entschädigt. Unter den 13 nationalen und ethnischen Minderheiten wächst die Zahl der Deutschen in Ungarn am dynamischsten. Schon zum zweiten Mal haben sie direkt gewählten Vertreter im Parlament. Außerhalb des deutschsprachigen Raums ist Ungarn das einzige Land, in dem vom Kindergarten bis zur Universität auf Deutsch gelernt werden kann und wo die einzige deutschsprachige Universität, die Andrassy-Universität zu finden ist. Neben den Ungarndeutschen kommen auch immer mehr deutsche Studenten und Tausende von Unternehmen zu uns. Das Handelsvolumen beläuft sich auf über 60 Milliarden Euro. Von den größten bis zu den kleinsten profitieren sie vom ungarischen Standort. Ungarn ist nicht mehr nur die verlängerte Werkbank. Sie wird immer mehr zu einem leistungsfähigen Zentrum für Innovation und Transformation. Das zeigt sich am besten an den Pionieren Baden-Württembergs, sei es Mercedes oder Bosch. (Ich gebe zu, es ließen sich auch andere Bundesländer nennen).

In den ersten Jahrzehnten des Kalten Krieges schottete uns der Eiserne Vorhang hermetisch voneinander ab. Doch die brutale Niederschlagung der ungarischen Revolution und des Freiheitskampfes von 1956 ging neben Repressalien, mit einer Erkenntnis auf Seiten der Unterdrücker einher, die auch für die deutsche Geschichte weitreichende Folgen hatte. Den Ungarn musste etwas mehr Freiheit und Handlungsspielraum als dem "Durchschnitt" eingeräumt werden, um einen erneuten Aufstand dieses rebellischen Volkes zu vermeiden. Dieser langsame Prozess voller Widersprüche machte Ungarn zu einem besonderen Ort im Ostblock. Zwei deutsche Definitionen beschreiben die ungarischen Verhältnisse am besten: "Fröhlichste Baracke" und "Gulaschkommunismus". Und dieses Potenzial wurde von immer mehr West- und Ostdeutschen erkannt und genutzt. In den 1980er Jahren war Ungarn zum größten deutsch-deutschen "Treffpunkt" geworden. An einem warmen Wochenende im Sommer 1989 besuchten Zehntausende von Deutschen - einige Schätzungen gehen von bis zu 100.000 aus - Ungarn. Trabis und Mercedes, die nebeneinander vor den Häusern am Balaton parkten, waren ein alltäglicher Anblick. Vor ihren Augen erlebten sie einen

Wendepunkt der eigenen Geschichte, der in Ungarn seinen Ausgangspunkt hatte und auch dort einen Wendepunkt darstellte.

Erlauben Sie mir, die Ereignisse von damals aus meiner persönlichen Erfahrung zu schildern. Ich bin nicht nur aus beruflichen, sondern auch aus persönlichen Gründen davon überzeugt, dass die Ereignisse von 1989 nicht nur Teil der Geschichte, sondern auch Teil der Gegenwart und Zukunft Europas sind. Wir, Ungarn und Deutsche, müssen uns bewusst sein, dass ohne uns die Wiedervereinigung Europas nicht zustande gekommen wäre, und es ist unsere Aufgabe, die Einheit dieses Europas auch dann zu bewahren, wenn wir mit einer Reihe von äußeren und inneren Herausforderungen, Streitigkeiten und Konflikten konfrontiert sind.

Die dramatisch beschleunigten Ereignisse im Jahr 1989, die zum Fall der Berliner Mauer führten, hatten drei Hauptakteure. Uns, Ungarn. Sie, Deutsche. Und einen sowjetischen Staatschef, der kürzlich verstorben ist und an dessen Beerdigung nur ein westlicher Staatschef persönlich teilgenommen hat - der Ministerpräsident Ungarns. Für Ungarn und Deutsche waren es Ihre Taten, die den Lauf der Geschichte veränderten. Bei Gorbatschow waren es die Taten, die er unterlassen hat.

In den 1980er Jahren war die Sowjetunion, die Ungarn besetzt und die Teilung Deutschlands in Beton gegossen hatte, in eine irreparable Krise geraten. Dies spiegelte sich auch in dem raschen Wechsel der Führungsspitzen wider. Ich absolvierte gerade meinen Militärdienst als Breschnew starb. Genau an meinem Geburtstag. In Ungarn, das nun der Breschnew-Doktrin unterlag, gelang es eine gewisse Menge Alkohol in die Kasernen zu bringen, aber die Bedingungen waren nicht ideal zum Feiern. Als ich ab Sommer 1983 an der Universität in Moskau studierte, hörte ich von mehreren Leuten, dass am 10. November 1982 in Moskau heimlich eine Menge Champagner getrunken wurde. Das machte die Situation natürlich nicht besser. Andropow, der während der ungarischen Revolution 1956 sowjetischer Botschafter in Budapest war, wurde Nachfolger von Breschnew und war bereits schwer erkrankt, als er das Amt übernahm. Wir Studenten wussten, dass sein Zustand kritisch war, als die Prawda eine kurze Meldung veröffentlichte, in der es hieß, dass der Generalsekretär der Partei wegen einer leichten Erkältung nicht in der Lage gewesen sei, eine ausländische Delegation zu empfangen, nämlich eine Delegation der (west-)deutschen Grünen. Und Tschernyenko, der Nachfolger Andropows, hatte das Amt des Generalsekretärs der Partei bereits in einem solchen Zustand übernommen, dass nach seiner ersten öffentlichen Rede Ärzte - natürlich nur in einem sehr kleinen Kreis - Wetten abschlossen, ob er ein Jahr in diesem Zustand überleben könne. Dieses Intermezzo dauerte dreizehn Monate.

Dass ein junger Politiker der Führer der Sowjetunion werden sollte, war aus zwei Informationsquellen mit hinreichender Sicherheit bekannt. Einerseits wurden an den großen Feiertagen die Fotos der Mitglieder des Politbüros auf den Dächern Moskaus aufgereiht. Und das Bild von Gorbatschow gelangte dabei immer weiter nach vorne. Der andere Grund war, dass Gorbatschow zum Leiter der Beerdigungskommission ernannt wurde.

Gorbatschow, eine tragische Figur der Geschichte, versuchte das Unmögliche - und scheiterte. Er versuchte das von ihm vertretene politische System überlebensfähig zu machen. Und wir, die Studenten, kamen in den Genuss einiger Vorteile. Die "Glasnost" führte beispielsweise dazu, dass aus den Bibliotheksexemplaren "Der Spiegel" die heikleren Artikel nicht mehr herausgerissen wurden. Und wir Studenten wurden mit Bundeskanzler Helmut

Kohl vertraut gemacht, der allmählich nicht mehr als Verkörperung des deutschen Imperialismus‘ und Revanchismus‘ sondern als respektabler Partner gedeutet wurde. Und das große Ergebnis der "Perestroika" war, dass wir in dieser Zeit sogar drei- bis viermal pro Woche frisches Fleisch kaufen konnten.

Ich verließ Moskau 1988 und trat im Frühjahr 1989 in den diplomatischen Dienst ein, nachdem ich den Rest meines Militärdienstes abgeleistet hatte. Ich wurde DDR-Referent. Ich war nicht zufrieden, denn ich stimmte jenen Kollegen zu, die sagten, es sei der langweiligste Job. Wie falsch wir doch lagen.

Die Reformen von Gorbatschow führten zu den schnellsten Veränderungen außerhalb der Sowjetunion, vor allem in der fröhlichsten Baracke, in Ungarn. In Ungarn wurde deutlich, dass die größte Leistung Gorbatschows nicht in seinen Taten bestand, sondern darin, was er unterließ. Er griff nicht ein, als am 16. Juni 1989 auf dem Heldenplatz vor hunderttausend Menschen der Abzug der sowjetischen Truppen gefordert wurde. Die sowjetischen Soldaten blieben in der Kaserne, als am 19. August 1989 die Grenze von den Organisatoren des Paneuropäischen Picknicks in Sopron über Stunden geöffnet wurde und nach den Worten von Angela Merkel der größte deutsche Exodus seit dem 13. August 1961 stattfand, bei dem fast 700 Ostdeutsche nach Westdeutschland gingen. Die sowjetische Armee griff auch dann nicht ein, als Bundeskanzler Kohl Gorbatschow telefonisch mitteilte, dass die Ungarn die Grenze für DDR-Flüchtlinge bald völkerrechtlich wirksam öffnen würden. Gorbatschow warf nicht nur die Breschnew-Doktrin über Bord, sondern sagte dem Bundeskanzler sogar, dass "die Ungarn gute Leute sind". (Dies ist vielleicht eine Erinnerung wert in einer Zeit, in der die allgemeine Regel "Über Ungarn schlechtes oder gar nichts" zu lauten scheint.)

Auch hier möchte ich die Ereignisse anhand meiner persönlichen Erfahrungen schildern. In der Woche nach dem Gymnich-Treffen vom 25. August und dem oben erwähnten Telefonat zwischen Kohl und Gorbatschow, erhielten wir Anweisungen für die technisch-rechtliche Vorbereitung der Grenzöffnung. Ich gehörte nicht zu den Entscheidungsträgern, aber als DDR-Referent musste ich mit meinen Kollegen aus der Völkerrechtsabteilung die Lösung und die diplomatische Note vorbereiten, mit der Ungarn das bilaterale Abkommen von 1969, das eigentlich die völkerrechtliche Verlängerung der Berliner Mauer kündigen und DDR-Bürger, die nicht in ihr Heimatland zurückkehren wollten, in ein aufnahmewilliges Drittland entlassen konnte, die eigentlich keine Ausreiseerlaubnis von den DDR-Behörden hatten. Dies bedeutete auch die Aufkündigung des Geheimprotokolls, das die ungarischen Behörden verpflichtete, jeden DDR-Bürger, der zu fliehen versuchte, zu verhaften und an das Ostberliner Regime auszuliefern.

Das politische Gerangel ging noch einige Tage weiter, als ich am Morgen des 8. September 1989 die Anweisung erhielt, das Datum 11. September 1989 um 00.00 Uhr in die vorbereitete Note einzutragen und den DDR-Botschafter in Budapest zu begleiten, um sie am Nachmittag zu übergeben. Der Botschafter war kein dummer Mann. Er wusste, was ihn erwartete. Als ich ihn zum Ausgang begleitete, machte er drei Aussagen. Erstens, dass Ungarn die befreundete DDR verraten hat. Die große Mehrheit der Ostdeutschen sah das anders. Dann wandte er sich an mich und sagte: "Peter, du hast die "deutsche Frage" in Moskau studiert. Du weißt, dass jetzt die Situation vor dem 13. August 1961 wiederhergestellt wird. Es wird einen Riss in der Berliner Mauer geben. Die Abwanderung aus der DDR wird wieder zugelassen, was nichts anderes ist als das Ausblutenlassen der DDR." Der Botschafter hatte zutiefst recht. In der Tat

war er der erste, der noch vor Helmut Kohl sagte, dass es die Ungarn waren, die den ersten Stein aus der Berliner Mauer geschlagen haben. Natürlich tat er dies nicht in einem gerührten und positiven Ton. Es gab noch eine dritte Aussage, die sich als schwerwiegender Fehler herausstellte. Er wiederholte, dass wir in naher Zukunft eine deutsche Wiedervereinigung erleben werden - allerdings auf westdeutschem Gebiet.

Genau das Gegenteil war der Fall. Nur wenige Wochen nach der Öffnung der Grenze zu Ungarn - die am 9. November zum Fall der Mauer führte - haben ca. 52.000 Ostdeutsche die DDR über Ungarn Richtung BRD verlassen. Eine Reihe von Demonstrationen in Dresden und Leipzig begann. Sie marschierten unter dem Motto "Wir bleiben hier" und vergrößerten den Spalt auf ungarischem Gebiet zu einem immer größeren Tor. Die Deutschen nahmen ihr Schicksal selbst in die Hand. Die Entschlossenheit der Ostdeutschen und die Entschlossenheit von Helmut Kohl führten nur 13 Monate später zur Wiedervereinigung Deutschlands. Wir Ungarn sind natürlich stolz darauf, dass wir den Weg dafür geebnet haben. Wir sind stolz darauf, dass der Boden unter dem Brandenburger Tor nach den Worten Helmut Kohls „ein Stück ungarischer Boden sei". Aber am stolzesten bin ich - wenn ich mir eine sehr subjektive Bemerkung erlauben darf - darauf, dass die Unterstützung für die deutsche Wiedervereinigung bei uns Ungarn am größten war. Größer, als bei den Deutschen.

Noch heute gibt es aktive deutsche Politiker, die damals dagegen argumentiert haben, und heute versuchen sie, uns Ungarn über den Europäismus zu belehren. Doch es war kein Zufall, sondern Schicksal, dass dieser Stein gerade in Ungarn aus der Mauer geschlagen wurde. In seiner Rede auf der Westseite des Brandenburger Tors am 12. Juni 1987 sagte Ronald Reagan bekanntlich: "Mr Gorbachev, tear down this wall!". Das Großartige an Gorbatschows Lebenswerk - und hier wiederhole ich meine frühere Aussage - liegt nicht in seinen Taten, sondern darin, was unterlassen hat. Er hat die Mauer nicht niedergerissen. Das hat er nicht getan, das konnte er nicht tun. Aber er griff nicht ein und zeigte sogar Mitgefühl, als er die Ungarn nicht daran hinderte.

Zu den Vorereignissen gehört nicht nur die Jahrtausende alte ungarisch-deutsche Freundschaft und besondere Beziehung, sondern auch die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und des anschließenden Kalten Krieges. Stalin hatte keine Pläne zur Teilung Deutschlands. Er konnte sich nie entscheiden, was besser wäre: dass die Sowjetunion ihren eigenen Teil abtrennte oder dass er versuchte, das sozialistische Modell auf die westliche Hälfte Deutschlands auszudehnen, und zwar im Rahmen eines wie auch immer gearteten neutralen Status. Winston Churchill war einfallreicher und entwickelte regelmäßig neue Pläne. Eine davon war der Donaubund, ein neu geschaffener Staat aus Bayern, Österreich und Ungarn, auf den der sowjetische Führer hysterisch reagierte. Stalin konnte damals nicht viel vorhersehen, aber eines schon: Ungarns Schicksal war besiegelt, sein Platz war auf der Moskauer Seite des Eisernen Vorhangs. Basta.

Übrigens hatte Churchill schon lange vor seiner Fulton-Rede 1943 gesagt, dass der Vormarsch der sowjetischen Armee den Eisernen Vorhang mit sich bringen würde und dass man nicht wisse, was dahinter passieren würde. Der Eisernen Vorhang senkte sich 1945 von der Ostsee bis zur Adria. Eine Tür blieb bis zum 13. August 1961 bestehen. Die Schließung dieser Lücke besiegelte das Schicksal der Ostberliner. Auch dafür gab es Gründe. So wie unser Schicksal in Jalta besiegelt wurde, so wurde das Schicksal der Ostdeutschen durch das amerikanisch-sowjetische Gipfeltreffen in Wien im Juni 1961 und das Abkommen über die

"three essentials" besiegelt. Denn Kennedy urteilte damals, dass "der Bau einer Mauer zwar keine schöne Lösung wäre, aber eine viel bessere als ein Krieg“.

Richard von Weizsäckers historische Wahrheit lautete: Solange das Brandenburger Tor geschlossen ist, bleibt die deutsche Frage offen. Und niemand im Osten oder im Westen wollte wirklich, dass die deutsche Frage geöffnet wird. Fast alle stimmten Marschall Schukow zu, als er sagte: "Ihr habt euer Deutschland und wir haben unseres. Ist das nicht die beste Lösung für alle?". 1966 sagte Francois Mauriac, er liebe Deutschland. "Ich liebe es so sehr, dass ich zufrieden bin, weil es gleich zwei davon gibt". Dieser Gedanke wurde im Herbst 1989 von vielen wiederholt - aber nicht in Ungarn. Auch Henry Kissinger glaubte, dass er nicht unzufrieden gestorben wäre, wenn Deutschland nicht zu seinen Lebzeiten wiedervereignet worden wäre. Vor dem Plakat "Nie wieder Deutschland" marschierten bis heute aktive deutsche Politiker.

In Ungarn, im Kreise der Ungarn war bewusst, dass unser Land nicht frei und unabhängig sein kann, solange Deutschland geteilt ist. Unsere herausragende Rolle endete am 11. September 1989. Aber wir hatten den ersten Ziegelstein herausgeschlagen. Und - was wir nicht unbedingt in seiner Gesamtheit vorausgesehen haben - wir haben die "deutsche Frage", die seit 1961 in Beton gegossen war, geöffnet. Wir haben die Deutschen am meisten auf dem Weg zur Wiedervereinigung unterstützt. Von da an waren es die Atommächte und Helmut Kohl, die die Hauptrolle spielten.

Dankbarkeit ist, wie wir wissen, keine politische Kategorie. Und gerade wegen dieses Geschichtsbewusstseins haben wir auch zum Fall der Mauer und zur Wiedervereinigung Deutschlands beigetragen, weil wir davon überzeugt waren, dass dies uns die Unabhängigkeit und die Chance bringen würde, unseren Platz in Europa wiederzuerlangen, den wir tausend Jahre lang hatten. Und die Deutschen haben getan, was wir erwartet haben und wofür wir ihnen zu Dank verpflichtet sind. Helmut Kohl war nicht nur der Kanzler der deutschen Einheit. Ihm ist es zu verdanken, dass die Wiedervereinigung Europas mit der deutschen Wiedervereinigung begann und unter der Regierung Schröder-Fischer vollendet wurde. Ungarn ist seit 1999 Vollmitglied der NATO und seit 2004 Mitglied der Europäischen Union. Auf gleicher Augenhöhe mit Deutschland. Und wir versuchen, diese Gleichheit in unseren heutigen Debatten durchzusetzen. Helmut Kohl, mit seiner 193 cm Körpergröße, sprach mit uns und all seinen Partnern auf "Augenhöhe". Der Helmut Kohl, der nicht in die Falle eines "entweder-oder" tappte. Er akzeptierte nicht, dass Deutschland zwischen der Einbindung in das westliche Bündnissystem oder der Wiedervereinigung wählen musste, sondern glaubte und handelte auf der Grundlage, dass dies gemeinsam geschehen müsse, auf einer „sowohl-als-auch“-Basis. Das war auch unser großes historisches Glück als Mitteleuropäer. Wir können uns nur wünschen, dass die heutigen Staats- und Regierungschefs Europas ebenfalls erkennen, dass die EU nur dann stark, geeint und erfolgreich sein wird, wenn die "Verwestlichung" der östlichen Hälfte der Union mit der "Veröstlichung" der westlichen Hälfte einhergeht.

Diese historischen Vorläufer und Erfahrungen verblassen heute. Die mediale und oft auch politische Propaganda von „über Ungarn schlechtes oder gar nichts“ leugnet oder verschleiert nicht nur die Fakten, sondern hat auch eine Art Entfremdungsspirale in Gang gesetzt. All dies in einer Zeit, in der unser gemeinsames Europa vor Herausforderungen steht, die es seit 1945 nicht mehr gegeben hat, und in der Zusammenhalt und Zusammengehörigkeit die einzigen

Mittel und Garantien dafür sind, dass wir nicht kollektiv die Verlierer des neuen Jahrhunderts werden.

Und wer, wenn nicht wir Ungarn und Deutschen, sind es uns und Europa schuldig, unsere Solidarität zu beweisen und zu sichern. Der Tag der Deutschen Einheit verpflichtet uns dazu.

Wir haben im Sommer ein trauriges Beispiel für die Gefahr der Entfremdung gesehen. Der öffentlich-rechtliche deutsche Rundfunk berichtete in einer großen Nachrichtensendung und präsentierte tagelang danach als Hauptnachricht auf seiner Online-Plattform die jüngste "Recherche", dass Ungarn im September 1989 DDR-Flüchtlinge gegen eine finanzielle Entschädigung freigelassen habe.

Ich war im Urlaub, aber Sie können sich vorstellen, warum mich die Nachricht sehr berührt hat. Als ich nach Berlin zurückkehrte, fand ich das "Dokument", das die Sensation ausgelöst hatte. Es handelte sich um einen Vermerk an den Stasi-Chef Erich Mielke vom 6. Oktober 1989, der sich auf einen Bericht des tschechoslowakischen kommunistischen Geheimdienstes stützte.

Ich möchte nun eine weitere persönliche Erfahrung mit Ihnen teilen. Am 6. und 7. Oktober 1989 war ich in Ost-Berlin, und zwar in Begleitung des damaligen ungarischen Staatschefs. In Ungarn war die Grenze schon seit fast vier Wochen geöffnet. In den Augen der ostdeutschen Führung waren wir die größten Verräter. Sie suchten Verbündete gegen uns und fanden sie in Prag und Bukarest, die sich noch vor dem demokratischen Umbruch befanden. Die Achse Berlin-Prag-Bukarest war jedoch geschwächt, da Erich Honecker seit Monaten erkrankt war. Aber seine Ärzte taten ihr Bestes, um ihn bis zum 7. Oktober, dem 40. Geburtstag der DDR, wieder gesund zu bekommen. Die Feierlichkeiten begannen am 6. Oktober mit dem öffentlichen Auftritt Honeckers, dessen gute Laune der berüchtigte Stasi-Chef zu steigern versuchte, indem er die ohnehin schon als Verräter geltenden Ungarn anhand einer kommunistischen Geheimdienstquelle aus Prag des Betrugs bezichtigte.

Gleichzeitig wurde Ungarn als Mitglied des Warschauer Paktes und des RGW zu den Berliner Feierlichkeiten eingeladen. Aus Budapest kam jedoch nicht mehr eine Partei- und Staatsdelegation, sondern nur noch eine Staatsdelegation unter der Leitung des Präsidenten des Präsidialrates, des Akademikers F. Bruno Straub. Ich wurde Mitglied der Delegation, die das Staatsoberhaupt begleitete, und zwar als Referent, Protokollbeamter und Dolmetscher. Ich war dabei, als der Konvoi aus Schönefeld durch die Straßen Ostberlins fuhr, die in Bergen von Fahnen, Transparenten und Spuren der Gorbimanie ertranken. (Die Gorbimanie wurde, wie wir wissen, fast automatisch als Kritik am politischen System der DDR interpretiert.) Schon im April 1987 interpretierte Kurt Hager im Stern die Gorbatschow-Reformen mit den Worten: „Würden Sie, nebenbei gesagt, wenn Ihr Nachbar seine Wohnung neu tapeziert, sich verpflichtet fühlen, Ihre Wohnung ebenfalls neu zu tapezieren?“). Ich war auf der Tribüne Unter den Linden beim Fackelzug dabei, bei der Militärparade am nächsten Tag und dann beim großen Festakt, der in allen Räumen des Palastes der Republik abgehalten wurde. Ich war Zeuge der Intensität, mit der Honecker, Jakes und Ceausescu versuchten, Gorbatschow zu einer Intervention in Ungarn zu bewegen.

Gorbatschow hat dies nicht nur unterlassen, sondern hat er die ostdeutsche Führung in unmissverständlicher Weise zurechtgewiesen. Es ist umstritten, wo und wie genau der

berühmte Satz entstanden ist: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben". Ich habe mir die Rede im Saal im russischen Original angehört, an einen solchen Satz kann ich mich nicht erinnern. Seitdem scheint es sehr wahrscheinlich, dass Gorbatschow durch eine Umdeutung beim Dolmetschen zum Eigentümer dieses Satzes wurde und dass eigentlich "Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren" lautete. Übrigens, wenn man die offizielle Fassung der Rede vom 7. Oktober liest, wird deutlich, mit welcher Grundhaltung er sich dem Honecker-Regime näherte.

Allerdings sagte Gorbatschow einen Satz, der auch in der offiziellen Rede enthalten ist und der mir damals besonders aufgefallen war. Das Schicksal der DDR werde nicht in Moskau, sondern in Berlin entschieden: „Vor allen Dingen sollten unsere westlichen Partner davon ausgehen, dass die Fragen, die die DDR betreffen, nicht in Moskau, sondern in Berlin entschieden werden.“ Während die Öffnung der Grenze zu Ungarn ein so genanntes lokales Ereignis war, wenn auch eines mit unbestreitbaren globalen Auswirkungen, markierte die Übertragung der "deutschen Frage" an die Deutschen einen echten Wendepunkt in der Geschichte Europas, ja in der Weltgeschichte. Gorbatschow brach auch in Berlin mit der Breschnew-Doktrin. Einem Analysten zufolge war es die "Sinatra-Doktrin" selbst: „I did it my way". Und die Ostberliner, die Leipziger und Dresdner ergriffen die Gelegenheit.

Das ältere ungarische Staatsoberhaupt fühlte sich in der "feiernden" Menge aus mehreren Gründen nicht wohl. Natürlich konnte man nicht übersehen, wie sehr wir aus der Gruppe ausgeschlossen wurden. Andererseits hatte er einen persönlichen Grund, da seine Frau erkrankt war und er es eilig hatte, zurück nach Budapest zu kommen. Er schickte mich immer wieder zum örtlichen Protokoll, um zu fragen, wann wir abreisen könnten und wann das ungarische Sonderflugzeug abheben würde. Die Antwort war mechanisch: Solange Genosse Gorbatschow hier ist, geht niemand irgendwohin. Auf die logische Frage: "Aber wann wird Genosse Gorbatschow abreisen?" lautete die Antwort, dass dies frühestens nach Mitternacht der Fall sein würde. Gorbatschow verließ die Konferenz kurz nach 8 Uhr in aller Eile, ohne seine Vorspeise beendet zu haben. Die ungarische Delegation brach unmittelbar danach auf.

Vor Mitternacht war ich bereits in unserer Budapester Wohnung, wo wir damals schon die deutschen Privatfernsehprogramme sehen konnten. Stundenlang saß ich vor dem Fernseher, als sie schockierende Bilder von der Demonstration auf der anderen Seite des Palastes der Republik, der Südseite, und dem brutalen Vorgehen der Polizei gegen sie zeigten. In dieser Nacht hatten die Ostdeutschen die von den Ungarn geöffnete Lücke im Brandenburger Tor zu einem Tor verbreitert.

Ich war nicht Teil des politischen Entscheidungsgremiums. Aber ich kann sagen, dass im Gegensatz zu diesem tschechoslowakischen Geheimdienstbericht alle Zeugen, einschließlich Helmut Kohl und Hans-Dietrich Genscher, bestätigt haben, dass die Ungarn keine Gegenleistung für die Öffnung der ungarischen Grenze verlangt oder erhalten haben. Naja, wir haben schon etwas bekommen - die europäische Einigung. Ich glaube Helmut Kohl mehr, als dem kommunistischen Geheimdienstbericht, der in der Sensationsmeldung des deutschen Rundfunks zitiert wird.

Aus diesem Grund glaube ich auch, dass die Ungarn und die Deutschen die Botschaft des 11. September 1989 und des 3. Oktober 1990 verstehen und begreifen. Wir haben gemeinsam Geschichte geschrieben und tragen eine gemeinsame Verantwortung für die Zukunft.

Ungarn, die Ungarn haben 1989 (auch) das Unaussprechliche, das Unsagbare gesagt. Dafür gab es in der Vergangenheit Beispiele und dafür wird es auch in Zukunft Beispiele geben. Das ist nicht immer selbstverständlich und nicht immer leicht zu akzeptieren. Aber wir Ungarn sind gegen die Eindimensionalität. Wir lehnen die Sagbarkeitsregeln aus West-Europa ab. 2015 verstand zum Beispiel kaum jemand, warum das zauneinreißende Ungarn, einen Zaun baut. Es hat Jahre gedauert und wird noch Jahre dauern, um den Unterschied zwischen dem Eisernen Vorhang, der gegen die eigene Bevölkerung errichtet wurde, und dem Grenzzaun, der die eigenen Bürger, und die zwei größten Errungenschaften der europäischen Integration, den Schengen-Raum und den Binnenmarkt schützt, zu verstehen. Wir sagen, dass wir bei den Zuständigkeiten, die nicht von den Mitgliedstaaten an die Europäische Union delegiert werden, an unseren nationalen Positionen festhalten werden, sei es bei der Einwanderung, der Gesellschaftspolitik, der Familie, der Kindererziehung. Nur um festzustellen: bei uns sind die verfassungsrechtlichen Grundlagen so, wie die in Deutschland waren bis zum 30. Juni 2017. Wenn so Sie möchten, wir stehen dazu, dass wir konservativ sind. Um es mit den Worten des Philosophen Roger Scrouton zu sagen: "Wir wollen an bestehenden Dingen festhalten, weil sie entweder an sich gut sind oder zumindest besser, beliebter und zuverlässiger als die möglichen Alternativen."

Wir sagen, wir nehmen Flüchtlinge auf, für die wir das erste sichere Land sind, aber wir helfen allen anderen Migranten, Menschen in Not, in ihrem eigenen Land, in ihrer Region, 'vor Ort', denn wir können nicht unlösbare Probleme in die EU importieren, sondern müssen unsere Hilfe eher exportieren. Wir wagen die Behauptung, dass die EU immer noch reich, aber schwach ist, und dass sie sich anstelle von internen ideologischen Debatten auf die Stärkung ihrer eigenen Souveränität konzentrieren muss, die eine Reihe von Aufgaben vom Schutz der eigenen Grenzen bis zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit bietet. Unsere Kampfjets schützen regelmäßig den Luftraum der baltischen Staaten, unsere Soldaten die Stabilität von Ländern auf dem Balkan oder in Afrika. Es gibt genug äußere Herausforderungen, aber viele ziehen es vor, den Feind im Inneren zu suchen. Aber wenn wir selbst Europäer sind, und das sind wir, können wir nicht unser eigener Feind sein.

Wir glauben, dass "das Auto" nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft hat. Bei uns wachsen nicht nur Autowerke, sondern auch Rüstungsfirmen aus dem Bode, deren Grundsteine Jahre vor dem Ausbruch des Ukraine-Krieges gelegt worden sind. Wir nehmen die Winnetou-Romane nicht aus dem Bücherregal. In guter Anlehnung an die schwäbische Hausfrau sagen wir, dass wir keine Schuldenunion wollen, weil wir unsere Zukunft nicht auf Kosten künftiger Generationen oder der Steuerzahler anderer Mitgliedstaaten planen wollen. Wir müssen das, was wir verteilen wollen, erst einmal erwirtschaften. Wir sehen die europäische Integration als ein positives Projekt, nicht als ein Projekt, das durch eine negative Formel der gemeinsamen Verschuldung zusammengehalten wird. Und ja, wir sprechen es aus, dass wir nicht immer alles aus der gleichen Perspektive sehen, ob es nun um Krieg, Wirtschaftssanktionen oder Welthandel geht. Wir argumentieren sogar von sehr unterschiedlichen Positionen aus, was die Interpretation von Populismus und Nation angeht. Das heißt, wenn sich jemand findet, der bereit ist, sich auf eine Debatte einzulassen, anstatt einseitige Kritik oder gar Verleumdung zu üben. Wir wollen keinen europäischen Bundesstaat, aber wir wollen eine erfolgreiche und starke Union erfolgreicher und starker Mitgliedsstaaten. Wir sagen auch: Wenn das Erbe Helmut Kohls Bestand hat und wir auf Augenhöhe verhandeln und handeln, dann wird Europa die richtigen Lösungen finden.

Wir Ungarn und Deutschen haben die Verantwortung, aber auch die Chance, die Debatten und Konflikte, die es zwischen Ost und West immer noch gibt und die wiederauftauchen können, zu verstehen und zu verhandeln, auch wenn wir in Fragen wie der Zuwanderung oder der Gesellschafts- und Familienpolitik nicht, ja gar nicht einer Meinung sind. Auch wenn man den Standpunkt des anderen nicht teilt, sollte er in allen Fällen respektieren, wo es keinen gemeinsamen europäischen Wert, keine europäische Rechtsgrundlage und keine übertragene Kompetenz gibt, auf deren Grundlage es versucht wird, die Erfüllung von Verpflichtungen durchzusetzen, die nicht im EU-Vertrag enthalten sind.

Unser Europa ist ein Europa der Vielfalt. Der einzigartige Wert Europas und die Garantie für sein Überleben ist seine Vielfalt, sein Reichtum an Kulturen und Sprachen. Der Tag der Deutschen Einheit ist auch eine Feier der europäischen Einheit. Es ist ein Fest der "Einheit", nicht des „Einheitsbreis“.

Wir Ungarn haben ein besonderes Gefühl für Sie und Ihr Land. Historisch gesehen gehörten wir weder zur *Germanica Romana* noch zur *Germanica Slavica*. Wir haben keine gemeinsamen Grenzen, aber wir haben ein Gefühl der Nachbarschaft. Lassen Sie uns diese besondere Freundschaft nicht aufgeben. Ich weiß, die Erinnerung an den 11. September 1989 verblasst. (Das ist nicht nur ein ungarischer Trend, denn im Juni 2019 durften die noch lebenden Piloten der berühmten "Rosinenbomber" nicht einmal in Berlin landen.) Aber 1989 haben wir den geteilten Himmel über Europa wiedervereint.

Baden-Württemberg liegt in vielerlei Hinsicht im Herzen Europas. Da ich schon so oft von Geografie gesprochen habe, möchte ich das nochmals tun. Ihr schönes Ländle liegt am Rhein. Und hier ist die Quelle der Donau. Hier, in Baden-Württemberg bilden die beiden Säulen Europas, "Vater Rhein" und "Mutter Donau", ein Ganzes.

Das Coronavirus hat uns zwei Jahre unseres Lebens gestohlen. Bitte besuchen Sie uns! Hören Sie nicht auf die Presse, und auf den ungarischen Botschafter auch nur mit Vorsicht. Besuchen Sie Ungarn! Reaktivieren Sie Städtepartnerschaften, Schulpartnerschaften. Vor vierhundert Jahren bestiegen Zehntausende von Menschen von hier aus Schiffe und Pferdekutschen. Heute ist es eine sehr schnelle und bequeme Reise. Trauen Sie Ihren eigenen Augen. Glauben Sie mir, das ist es wert.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!